

# „In Nürnberg fehlt manchmal der Mut“

Falke-Trainer Stephan Harlander über Basketball in Nürnberg, zaudernde Sponsoren und Sportler als Vorbilder

**AZ:** In knapp zwei Wochen ist Stichtag. Dann muss Ihr Saison-Etat für die I. Bundesliga, in dem derzeit noch immer ein Loch von rund 300 000 Euro klafft, stehen. Wie groß ist denn nun die Chance, ab Herbst die Topstars des deutschen Basketballs in Nürnberg zu sehen?

**STEPHAN HARLANDER:** 50 Prozent.

Das klingt nicht gerade optimistisch.

Einerseits ja. Andererseits ist 50 Prozent ja auch keine schlechte Quote.

Es könnte aber durchaus passieren, dass Sie gut zwei Monate nach dem bislang größten Erfolg Ihrer Karriere, dem Aufstieg, einen fast ebenso großen Absturz erleben müssen. Ist das nicht zum verurteilt werden?

Ich versuche, da ganz sportlich und nüchtern zu denken: Zum Gewinnen gehört auch das Verlieren. Und ich habe ja in der Vergangenheit schon einiges Auf und Ab mitgemacht – wenn man nur an den rasanten Aufstieg und den jähen Fall der „Sons of Bulls“ denkt. Aber ich kann als Trainer ja ohnehin nur die sportliche Basis für den Erfolg schaffen. Und Erfolge hatte ich bislang als Trainer immer – auch solche, die für mich auf anderer Ebene genauso bedeutend waren wie jetzt der Aufstieg.

Falls Sie es nicht schaffen, die nötigen Sponsoren zu akquirieren, wie geht es dann weiter mit dem Basketball in Nürnberg?

Also zwei Dinge sind klar: In der II. Liga wird es RCE Falke Nürnberg nicht mehr geben. Und auch mit mir und Falke wird es nur in der I. Liga weitergehen.

Sie lassen Ihre Falken, an denen Sie, wie man weiß, mit jeder Faser Ihres Herzens hängen, im Ernstfall im Stich?

Für mich hat sich mit dem Aufstieg nach 20 Jahren ein Kreis geschlossen. Als 17-Jähriger hatte ich, nach meinem Debüt in der I. Mannschaft von Falke, reichlich großspurig und etwas angetrunken getönt: „Wir wollen in die Bundesliga!“ Dieses damals völlig unrealistische Ziel ist jetzt erreicht. Alles, was nun kommt, ist ein neuer Abschnitt.

Das klingt, als ob Sie ganz ohne Wehmut scheiden würden.

Natürlich nicht! Falke war jahrelang meine zweite Familie, einige der für mein Leben wichtigsten Menschen habe ich in diesem Verein kennen gelernt. Und wenn es mit der I. Liga nicht klappen würde, dann würde ein Lebensträume platzen. Aber ich habe andererseits auch das Gefühl, dass ich Falke in den letzten Jahren viel von dem zurückgeben konnte, was der Verein mir über die Jahre gegeben hat. Und so könnte ich, wenn's denn tatsächlich zu Ende ginge, guten Gewissens gehen.

Um andernorts als Trainer zu arbeiten?

Ja, ich habe mich entschieden, Basketball professionell zu betreiben. Und ich hatte auch in den vergangenen Jahren immer wieder Angebote aus der Bundesliga. Gute An-

gebote! Aber ich habe abgelehnt und bin für viel weniger Geld geblieben, weil das Projekt Falke noch nicht ausgereizt war.

Jetzt ist dieser Punkt womöglich erreicht: In Ihrem Etat-Ansatz von 850 000 Euro – ohnehin der mit Abstand kleinste der Liga – klafft noch jenes bedrohliche 300 000-Euro-Loch. Warum ist es in Nürnberg so schwierig, Partner und Sponsoren für den Basketball zu gewinnen?

Ich denke, das hat schon auch etwas mit der Mentalität der Franken zu tun: Alles, was neu ist, wird zunächst einmal sehr zurückhaltend beäugt. Und: Noch sind zu wenige bereit, den ersten Schritt zu tun. Bei unseren Gesprächen hieß es oft: „Macht erst mal, seid erfolgreich, dann kommen wir schon und machen mit.“

Die Menschen wissen eben gerne, wofür sie ihr Geld ausgeben.

Schon, aber klar ist doch auch: Ohne Unterstützung von Sponsoren habe ich doch gar nicht erst die Chance, erfolgreich zu sein. Ich bin sicher: Wenn wir – oder etwa die Handball-Damen des Club – in Leipzig ansässig wären, hätten wir es sehr viel leichter. Dort wären alle stolz auf uns und würden uns helfen wollen.

Und in Nürnberg lassen Sie Politik und Wirtschaft im Stich?

Wir hatten eine Weile den Eindruck, dass man dem Bundesligabasketball zwar sehr wohlwollend gegenübersteht – immerhin investiert die Stadt in eine sporthalle – aber darüber hinaus eben eher abwartend. So wir bekamen zwar Resonanz von vie-

bei uns hängt's an 300 000! Aber ich glaube, man müsste da – auch als Unternehmer – schon ein wenig über den Tellerrand hinaus blicken; es fehlt da meines Erachtens weilen der Mut, etwas Neues anzupacken. Moderne Städte wie Frankfurt, Berlin und

Food und werden immer dicker und kranker. Und sie verlieren soziale Fähigkeiten, wie man sie in einem Sportverein, in einem Team erfährt. Neben dem Identitätsverlust fehlt so dem jungen Menschen eine wichtige Entwicklungsbasis.

Aber sollte da die Politik

ball machen, kann sie dazu bringen, von der Couch in die Turnhalle zu wechseln.

Glauben Sie wirklich, dass das funktioniert: Ich sehe einmal den Falken zu – und plötzlich habe ich Lust auf Sport?

Wie soll die aussehen?

Es ist doch so: Viele Jugendliche sitzen immer mehr Zeit vor dem Fernseher oder dem Computer ab, essen Junk-

Wir erleben es doch immer wieder. Nach wirklich jedem Heimspiel in der abgelaufenen Saison haben sich Eltern bei uns gemeldet, deren Kinder plötzlich lernen wollten, Basketball zu spielen. Weil sie fasziniert waren von diesem Sport, weil sie in unseren Spie-

Wir werden wir denn – die Lösung der finanziellen Fragen vorausgesetzt – diesen Mannschaftssport in der kommenden Saison beobachten können: im BBZ am Berliner Platz oder in der Arena Nürnberger Versicherung?

Wir haben vor, mindestens

us Jenkins wechselt zum belgischen Meister Euphony Bree.

Leider, ja. Aber er konnte dem Angebot der Belgier, die ihm zweieinhalb Mal so viel

bringen. Wo kann man dieses Prinzip besser lernen und anwenden als im Sport, speziell in einem Mannschaftssport?

Leider, ja. Aber er konnte dem Angebot der Belgier, die ihm zweieinhalb Mal so viel



TREFFPUNKT  
Grand Hotel

AZ-INTERVIEW ZUM WOCHENENDE



Eingezetzt: Stephan Harlander, Nürnbergs „Mr. Basketball“, kann sich ein Leben ohne Brett, Ring und Ball nicht mehr vorstellen. Er will Profi-Trainer bleiben – am liebsten in Nürnberg.

„Ohne Sponsoren hab' ich keine Chance auf Erfolge“

## Zur Person

### Ein Leben für den Basketball

Stephan Harlander, 1969 in Nürnberg geboren, begann mit 13 Jahren, Basketball zu spielen. Trotz dieses späten Starts brachte er es dank seines unbändigen Ehrgeizes bis zum Zweitliga-Spieler (in Breitengüßbach).

1995 kam er als Spielertrainer zurück nach Nürnberg und stieg mit einem reinen „Falke“-Team sensationell in die Zweite Liga auf. In der abgelaufenen Saison gelang ihm sein bislang

größter Coup: der Aufstieg in die I. Bundesliga.

Harlander „baute“ sein Abitur am Hans-Sachs-Gymnasium, studierte Architektur sowie Lehramt Realschule bis zum ersten Staatsexamen, schulte dann um zum Fachinformatiker und fand eine Anstellung beim jetzigen Falke-Sponsor RCE.

Seit mehreren Jahren lebt er mit Eva Weikert zusammen. Sie ist – natürlich – Basketball-Spielerin.



Treffpunkt Grand Hotel: Stephan Harlander im Gespräch mit AZ-Redakteur Jürgen Eisenbrand. Fotos: bayernpress

kleinen Sponsoren, aber die großen, wichtigen Nürnberger Unternehmen reagieren mit einer Ausnahme nicht oder nur zurückhaltend. Allerdings gab es ganz aktuell ein sehr gutes Gespräch mit Oberbürgermeister Ulrich Maly, der versprochen hat, sich kräftig für uns einzusetzen. Das stimmt uns wieder optimistisch.

Kann es nicht sein, dass neben dem „großen Club“, der SpVgg Greuther Fürth und den Nürnberg Ice Tigers schlichtweg kein Platz – sprich: kein Geld – mehr da ist für Basketball, Handball und andere „kleine“ Sportarten?

Köln haben alle drei Haupt-sportarten mit erheblich höheren Budgets.

Aber warum soll ich als Unternehmer denn überhaupt in den Sport im Allgemeinen und den Basketball im Besonderen investieren? Und warum soll ich mich als Politiker für den Profi-Sport stark machen?

Unser Groß-Sponsor kann sich auf die Fahnen schreiben, als ein modernes Unternehmen einen modernen, dynamischen, begeisternden Sport in Nürnberg zu unterstützen und als Partner zu begleiten.

Und die Politik? Die sollte sich bewusst machen, dass der Spitzensport

nicht lieber den Breitensport fördern?

Das auch. Aber um die Jugendlichen heutzutage erstmal in einen Breitensportverein zu kriegen, brauchen sie einen starken Impuls. Und das kann bei der harten Konkurrenz von Multiplex-Kinos, Disco-Partys etc. nur ein außergewöhnliches Event sein wie zum Beispiel ein Basketball-Bundesligaspiel. Das, was die Kids da erleben – das spannende Spiel, die aufgeladene Atmosphäre, die Show drumherum – kann ihnen Lust auf Basket-

lern Vorbilder erkannt haben, denen sie ab sofort nacheifern wollten. Es ist wirklich so: Der Spitzensport hat in diesem Punkt eine gesellschaftliche Funktion, und er verdient deshalb auch eine gewisse politische – und wirtschaftliche – Unterstützung.

Kann es einem Unternehmen nicht herzlich egal sein, ob sein Mitarbeiter mal Sport getrieben hat oder nicht?

Die Firmen suchen doch, um mal ein häufig verwendetes Schlagwort zu nennen, immer nach Mitarbeitern, die „individuelle Leistung im Team“

„Wo kann man Teamgeist besser lernen als im Sport?“

„Wo kann man Teamgeist besser lernen als im Sport?“

sieben Parteien in der Arena auszutragen, die anderen im BBZ, dessen Zuschauerkapazität auf 3000 erweitert wird.

Und welche Mannschaft werden wir sehen?

Wir haben in den letzten Jahren ein Team geschaffen, mit dem sich die Zuschauer identifizieren konnten, die den alten Sepp-Herberger-Spruch von den „elf Freunden“ mit einem enormen Mannschaftsgeist tatsächlich gelebt hat. Es wäre also fatal, das Gesicht der Mannschaft komplett zu verändern.

Nun hat aber mit Thomas Rißmann ein Eckpfeiler des Teams seine Karriere beendet, und Publikums-Liebling Juli-

zahlen wie wir, einfach nicht widerstehen. Bei Sotiris Gioulekas ist die Lage noch offen, alle anderen Spieler bleiben bei uns. Die Mannschaft wird also Gesichter verlieren, aber nicht das Gesicht.

Und wer soll kommen, um das Unternehmen Klassenerhalt in Angriff zu nehmen?

Ich habe vor allem drei Namen im Kopf: einen Spitzenspieler aus der II. Liga, einen richtig guten Center, der auch kräftig punkten kann, und einen ehemaligen Zweitliga-Topspieler, der derzeit ohne Vertrag ist. Alle drei würden zu uns passen und gerne hier spielen. Aber sie warten natürlich alle auf unser Signal, dass der Etat endlich steht.

Nur noch einmal angenommen, es klappt doch nicht mit dem Etat: Die RCE Nürnberg GmbH als Inhaber der BBL-Lizenz könnte diese Lizenz an einen anderen Verein verkaufen – oder sogar mit dieser Lizenz in eine andere Stadt umziehen. Ist das für Sie eine Option?

Zunächst einmal werden wir bis zum allerletzten Tag um den Bundesligabasketball in Nürnberg kämpfen. Da ich mich aber entschlossen habe, Basketball professionell zu betreiben, bin ich natürlich auch auf das damit verbundene Normadenleben eingestellt. Auch der Umzug mit RCE Falke in eine andere Stadt ist für mich vorstellbar. Aber das wäre halt dann nicht mehr mein Nürnberg und deswegen beschäftige ich mich noch nicht damit. Basketball wird seine gesellschaftliche Verankerung in einem modernen Nürnberg finden – wenn alle Seiten jetzt handeln.

Interview: Jürgen Eisenbrand